

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 85 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger
fünf Gratis-

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.

Beilagen:

„Handel u. Wandel“.
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Carl Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtige 15 Pfg., Reklamespalt 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 93.

Sonntag, den 19. November 1911.

4. Jahrgang.

Des Posttages wegen erscheint die nächste Nummer einen Tag früher. Etwaige für diese Nummer zugeordnete Inserate sollte man spätestens bis Dienstag früh 9 Uhr aufgeben.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.
(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Spangenberg, 18. November.

— Von nächsten Montag ab beginnt der Unterricht in unserer Volksschule erst um 1/9 Uhr.

— Um den Versand frischer Seefische auch an Gemeindebehörden, gemeinnützige Organisationen und gewerbliche Unternehmer, die zum Bezüge in Wagenladungen nicht imstande sind, zu erleichtern, wird die bestehende Ermäßigung der Frachtsätze nach einer ergangenen Mitteilung der Eisenbahnbehörde um 20 Prozent unter den vorgeschriebenen Bedingungen auch auf den Stückgutverkehr ausgedehnt.

— Einen herrlichen Anblick bieten in diesem Herbst die Winterfelder, die infolge des warmen Wetters ein üppiges Wachstum aufweisen. Wenn auch der Regen nicht allzu reichlich gefallen ist, sind doch die wenigen Niederschläge der jungen Vegetation von großem Vorteil gewesen. Aber noch ein wesentlich günstigerer Umstand hat in diesem Herbst zu der alten Entwicklung der Saaten beigetragen, nämlich das Ausbleiben der Schnecken- und Mäuseplage. So gibt denn das jetzige Aussehen der Saaten den Landwirten zu den besten Hoffnungen Berechtigung.

— Keine Bürgschaften mehr bei Holzverkäufen. Die königliche Oberförstbehörde in Cassel hat angeordnet, daß von jetzt an bei den königlichen Oberförstereien zu Hersfeld, Hersfeld-Meckbach, Hersfeld-Wippershain, Nieder- und Obergeringen an der Werra bei öffentlichen Holzversteigerungen Bürgschaften für Holz Käufer und Holzkaufgeld nicht mehr angenommen werden. Um denjenigen Käufern von Holz, welche das gefauste Holz nicht sofort abzuführen beabsichtigen, die Zahlungen zu erleichtern, sollen Zahlungsfristen bis zu 3 Monaten gewährt werden.

— Der Niederhessische Touristenverein hielt kürzlich seine Jahreshauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl beträgt z. Z. 2133. Große Sorgfalt ist den Schülerherbergen zugewendet worden, auch in Wigenhausen, Treffurt und Wanfried denkt der Verein solche Herbergen zu errichten. Für die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Schreckenberg bei Zierenberg wurden 300 Mark bewilligt.

— **Maltsfeld.** Auf Veranlassung der Darlehnskassenvereine zu Maltsfeld, Dagobertshausen, Weiseförth und Binsförth wurde hier selbst am Montag ein Samariterkursus eröffnet. Herr Kreisierarzt Dr. Kahl wurde mit der Ausführung betraut. Am Kursus nahmen zur Zeit 20 Kassennmitglieder und 2 Damen teil.

— **Altenbrunlar.** Herrn Bürgermeister J. Sch. Fülcher wurde anlässlich seines Scheidens aus dem Amte von Sr. Majestät dem König das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen.

— **Maltsfeld.** Die Vorarbeiten für die demnächst auf der Braunkohlengrube Ostheim bei Maltsfeld zu errichtende Neberlandzentrale für das Fuldatal und Umgegend schreiten gut voran. Eine besondere Förderung erfährt das Projekt seitens der Landesräte der verschiedenen Kreise. Mit dem Abstecken der Strecken Ostheim-Melungen-Rotenburg-Hersfeld-Schlig-Fulda wird demnächst begonnen werden, so daß mit dem Bau der Leitung rechtzeitig angefangen werden kann.

— **Melungen.** Am Mittwoch entstand in dem Anwesen des Landwirts Wegel Feuer. Dasselbe kam in der Scheune zum Ausbruch und verbreitete

sich mit rasender Schnelligkeit über die Stallungen und sonstigen kleinen Gebäude. Sämtliche Futtermittelvorräte wurden vernichtet. Das Vieh konnte geborgen werden, ebenso wurden das Wohnhaus und die Gebäude der zum Anwesen gehörenden Ziegelei gerettet.

— **Wigenhausen.** Am 7. November konnte der Leineweber Georg Wengel im Dorfe Roshbach seinen 91. Geburtstag feiern. Der Greis ist noch gesund und munter, er feiert noch jeden Tag am Webstuhl.

— **Cassel.** Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, dem Frau Geheimrat Henschel vor einigen Jahren die Summe von 500 000 Mark zum Bau des großen Krankenhauses „Notes Kreuz“ in der Wilhelmshöher Allee schenkte, beschloß, zum Gedächtnis an den 70. Geburtstag der Frau Geheimrat Henschel eine große Bronzetafel in dem Innern des Krankenhauses „Notes Kreuz“ mit der Inschrift anbringen zu lassen: „Zum Andenken an den 70. Geburtstag der Frau Geheimrat Sophie Henschel, geborene Casar, der Erbauerin dieses Krankenhauses, gestiftet vom Vaterländischen Frauenverein „Notes Kreuz“ am 11. 11. 11.“

— **Essen.** Auf den hiesigen Krankenkassenarzt Dr. Schneider wurde ein Revolvententat verübt. Der Täter, ein arbeitsloser Maler, fühlte sich durch die Gesundheitsreibung des Arztes geschädigt, da ihm die Möglichkeit genommen war, weiter die Krankengelder zu beziehen. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

— **Aus dem Vogelsberg.** Durch Großfeuer wurden in Herbstheim im Vogelsberge 12 Bauernhöfe eingeeäschert. 14 Familien sind obdachlos. — Ein seltenes Geschick widerfuhr kürzlich, wie der „Gieß. Anz.“ erzählt, einer Gans in einem Orte des Vogelsberges. Die Hausfrau, erbost über die vielen hartnäckigen „Stoppeln“, entsann sich zur rechten Zeit, wie man andere Stoppeln rasch und leicht beseitigen und die unangenehme Rauheit der Haut in zarte Glätte verwandeln kann. Sie holte den Patent-Rasierapparat ihres Geliebten und rasch war das Gänschen — es muß doch wohl ein Gänserich gewesen sein — fein und glatt. Ob das Gänschen vorher auch „eingeseift“ wurde? Jedenfalls soll der Braten vorzüglich gemundet haben! Wozu man doch einen Rasierapparat nicht alles gebrauchen kann! Die Fabrikanten sollten sich diese großartige Idee nicht entgehen lassen.

— **Eisenach.** Das Spezialprojekt einer Industriebahn für Eisenach liegt zwecks Konzessionierung den Aufsichtsbehörden vor, sodaß damit zu rechnen ist, daß bestimmt im kommenden Frühjahr mit dem Bau begonnen wird.

— **Vom Gießfelde.** Eine plötzliche und stark auftretende Typhusepidemie ist in Wachtstedt ausgebrochen. Binnen weniger Tage sind 30 Typhusfälle zur Anzeige gekommen. Außerdem ist noch eine ziemliche Anzahl Kranker ans Bett gefesselt, von denen die meisten typhusverdächtig erscheinen. Es sind alle erforderlichen sanitätpolizeilichen Maßnahmen getroffen, um der weiteren Ausbreitung der gefährlichen Krankheit vorzubeugen.

— **Essen.** In der Gemeinde Wattenscheid wurde eine aus 6 Personen bestehende Faltschmünzerverbande verhaftet. Sie hatte Papiergeld hergestellt und vertrieben.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin, 17. Nov.** Ein Erdbeben von seltener Ausdehnung und Stärke hat am Donnerstag Abend 10 1/2 Uhr ganz Mittel- und Süddeutschland betroffen.

— **Wien, 17. Nov.** Die Oesterreicher verstärken die Grenzpolizei an der bosnischen Grenze mit Rücksicht auf die geplante Flottendemonstration der Italiener im ägäischen Meere.

— **Tripolis, 17. Nov.** Die Italiener haben die wichtige Stellung bei Bumeliana im Süden der Stadt Tripolis aufgeben müssen.

— **Höchste Auszeichnungen.** Die bekante Firma J. Beck & Co. m. b. H., Delling (Baden), die erste und älteste der Branche, erhielt auch im Jahre 1911 für ihre Konservengläser und Steriliser-Apparate wieder die höchsten Auszeichnungen: Weltausstellung Turin Grand prix und Diplome d'honneur, Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden Großer Preis, Internationale Kochkunst-Ausstellung Frankfurt a. M. Großer Preis und Ehrenpreis, Internationale Gartenbau-Ausstellung Namur Grand prix, Internationale Nahrungsmittel-Ausstellung Antwerpen Hors concours Membre du Jury.

— **Einen Raub am eigenen Geldbeutel** begeht, wer seine Wiesen und Weiden vernachlässigt. Gerade im heurigen Jahre ist eine Düngung der Wiesen, Weiden und Futterfelder mit Thomasmehl notwendig, um das Vieh, das der diesjährigen geringen Futterernte wegen nur so schlecht und recht durch den Winter gebracht werden kann, so früh wie möglich mit Grünfutter zu versorgen.

Trinken Sie



Neuester Kaffee-Ersatz.

Kräftiger Geschmack.
Einfach überbrühen wie Kaffee!

„Perlka“ ist überall zu haben.

Wetterbericht.

Am 19. Nov. Zeitweise heiter, meist wolfig bis trüb, etwas Niederschläge, etwas kälter.
Am 20. Nov. Ziemlich trüb, mild, windig, etwas Regen.
Am 21. Nov. Teils heiter, teils wolfig, etwas kälter, geringe Niederschläge.

Deutsch-englische Beziehungen.

Noch immer beschäftigt man sich in London mit den Details, die drei Tage lang im Deutschen Reichstag wegen der drei Handelsverträge in Stuttgart verhandelt wurden. Und so nach der Verteilung läßt man zum Frieden überhört für den Frieden. So nahm zum Beispiel der frühere Generalgouverneur von Skandinavien Lord Salisbury in einer Rede Bezug auf die englandfeindlichen Äußerungen im Deutschen Reichstag und den Wunsch nach einem Frieden, der darin zutage getreten sei. England habe das Recht, eine Erklärung zu fordern. Es sei einmündig zu viel oder zu wenig gesagt worden, und man müsse wissen, welches das berechnete Streben des deutschen Volkes sei, dem England angeblich ständig und hartnäckig Widerstand entgegengehe. Demgegenüber erlarte ein Mitglied des Marineministeriums, es würde ein großes Unglück für die Welt bedeuten, sollte das Vertrauen mit erneuerten Eifer angenommen werden. Man habe gehofft, daß, als König Georg und Kaiser Wilhelm an der Spitze König Edwards in Westminster trafen, eine neue Zeit des Friedens zwischen England und Deutschland beginnen werde. Der deutsche Kanzler habe unlängst erklärt, daß die beiden Nationen keine Fehde gemacht hätten. Er hoffe, daß man in England „Friede und Freundschaft“ auf diese Weise Fehde schreiben und sich auch nach diesem Wahlspruch richten werde. Gerade

Die großen Handelsinteressen

sollten die beiden Nationen zu enger Freundschaft verbinden. England sei Deutschlands bester Kunde, Deutschland souve von England mehr als irgendein anderes Land, mit Ausnahme Indiens. Deshalb sollten beide Nationen zu verfahren suchen, daß irgend etwas gelte, was diesen großen Handelsverkehr fördern könnte. Solche Stimmen, die wertvoll sind, als alle lärmenden Friedensfundgebungen, mehrten sich erfreulicherweise mit jedem Tage. So führte dieser Tage ein sonst deutschfeindliches Parlamentsmitglied in einem Vortrage über den Verfall der demokratischen Kontrolle des englischen Parlaments über die auswärtigen Angelegenheiten aus, daß dem Unterhaus immer erst Mitteilungen von auswärtigen Angelegenheiten gemacht würden, wenn an ihnen nichts mehr zu ändern sei. Er verlangte Aufklärung, warum das Kabinett keinen Versuch gemacht habe, eine

Annäherung mit Deutschland

herbeizuführen, obwohl das im Interesse des europäischen Friedens geboten war. Der Parlamentarier fuhr fort: „Erl heute ist mir versichert worden — und ich glaube es — daß wir am letzten September vor dem Ausbruch des Krieges standen. Die Nordsee flote hatte klar zum Gesichte gemacht und ihre Torpedoboote angehängt, weil sie einen Angriff deutscher Torpedoboote erwartete. Und wer erklärt uns, wie das so weit kommen konnte, und weshalb ein solcher Krieg nötig gewesen wäre?“ — In der sich an diesen Vortrag anschließenden Debatte wurde vorgeschlagen, das Parlament solle in Zukunft ein besonderes Komitee mit der Behandlung der auswärtigen Politik beauftragen. Ein anderes Parlamentsmitglied, William Hyles, suchte den Minister des Auswärtigen Sir Edward Grey gegen von anderer Seite gemachte Vorwürfe, hauptsächlich den der Unfähigkeit, in Schutz zu nehmen. Er meinte, Sir Edward Grey habe mit außerordentlichen Verhältnissen und

Schwierigen Volksstimmungen

zu rechnen gehabt. Er (Sir William Hyles) habe von einem Freunde, der unlängst eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm gehabt habe, folgenden Ausdruck von diesem gehört: „Ich bin der einzige Freund, den England in diesem Lande hat.“ Der bekannte Friedensapostel Mr. Stead meint, Sir Edward Grey sei nicht der wahre Schuldige, häufig sei er nur ein Grammophon für Leute, die im Hintergrunde blieben. Der Mann, der heutzutage mehr in Angelegenheiten der englischen

Auslandspolitik zu legen habe als irgend ein anderer, sei Sir Francis Bertie, der englische Gesandte in Paris. Dieses offene Bekenntnis — das übrigens keinem Willkür ein Geheimnis enthält — zeigt, wie schwierig unter diplomatische Lage ist. Wir werden schließlich, solange Frankreich die Hand im Spiele hat, mit England in verträgliche Beziehungen kommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist an einer Erkältung leicht erkrankt; die Ärzte erklären, daß zu irgendwelcher Veranlassung feinerlei Veranlassung vorliege.

* Die Überfahrt der vom Bundesrat gefassten Geschlüssen auf die Reichstags tagung wird nach einer Erklärung des Ministeriums in Zukunft dem Reichstag gleichzeitig mit dem Etat vorgelegt werden.

* Das Einigekommen des Bundesrats in der Frage der Zustimmung des Reichstages zu zukünftigen Veränderungen der Schutzgebiete grenzen hat in der Budgetkommission des Reichstages die Gefahr eines Verfassungskonfliktes glänzend über die Welt geschickt. In der Abstimmung wurde der von der Regierung gezeichnete Antrag des Zentrums und der Fortschrittlichen Volkspartei einstimmig angenommen. Danach wird dem § 1 des Schutzgebietgesetzes folgende Bestimmung hinzugefügt: „Zum Erwerb und zur Abtretung eines Schutzgebietes oder von Teilen eines solchen bedarf es eines Reichsgesetzes. Diese Vorchrift findet auf Grenzberichtigungen keine Anwendung.“ Die Anträge der Linken und der Sozialdemokraten, die diesem Beschluß rüchrende Kraft auf die gegenwärtigen Abkommen geben wollen, wurden durch eine Mehrheit der gesamten Rechten und des Zentrums gegen die gesamte bürgerliche und sozialdemokratische Linke mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt. — Damit ist der verfassungswidrige Teil der Kommissionsberatung erledigt.

* Die Arbeiten an dem Handbuch des Parlamentsrechtes für den Deutschen Reichstag, die vom Reichstage dem Prof. Haspach in Göttingen übertragen worden sind, sind nach der W. B. Ztg. schon ziemlich gefördert worden. Die umfangreiche Arbeit wird aber erst in etwa zwei Jahren beendet sein. Es handelt sich bei dieser Arbeit um eine wissenschaftliche Bearbeitung des deutschen Parlamentsrechtes, die jede politische Nichtfertigkeit. Durch diese Arbeit wird für den Reichstag und überhaupt für Deutschland etwas ganz Neues geschaffen, da bisher eine wissenschaftliche Bearbeitung des deutschen parlamentarischen Rechtes nicht bestanden. Das deutsche Parlamentsrecht erschöpft sich nicht in der Gesetzgebung, es greift in die Verwaltung und richterliche Tätigkeit ein, wie z. B. beim Staatsrecht und beim Recht der Wahlsprüngen. Neben der wissenschaftlichen Aufgabe wird das Handbuch auch eine praktische Aufgabe haben, indem es das Gewohnheitsrecht des Parlaments feststellt und auf Lücken in der Verfassung hinweist, schließlich auch Vergleiche mit parlamentarischen Einrichtungen des Auslandes zieht und Fingerzeige in dieser Richtung gibt.

* Infolge eines ernstlichen Konfliktes zwischen dem Ministerium und der Parlamentsmehrheit ist die bayerische Kammer aufgelöst worden. Die Kammer war 1906 auf Grund des neuen Wahlgesetzes in direkter Wahl gewählt worden. Sie verlor, sollen die Neuwahlen noch vor den Reichstagswahlen stattfinden.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat in Wien eine längere Unterredung mit dem König Georg von Griechenland. Angesichts des italienisch-türkischen Krieges legt man dieser Unterredung besondere Bedeutung bei.

Frankreich.

* Eine originelle Neuerung zur Beschränkung

der Redezeit ist jetzt in der französischen Depulmentammer eingeführt worden: Die Sanbuh auf der Rednertribüne ist die neueste Erfindung der republikanischen Parlamentarier. Die Kammer besteht nämlich die Rednertribüne der Dauer einer Rede beständig der Generaldebatte über das Budget auf eine Viertelstunde. Ein Blick auf die Sanbuh wird den Redner den Wert der Minuten schätzen lehren. Man dankt dieser Neuerung, das gesamte Budget bis zum Neujahr zu erledigen.

Spanien.

* Die spanischen Wähler erklären, daß ein einen Verlauf Spanisch-Guineas (Rio Muni) an Deutschland, von dem der Temps' zu berichten weiß, nicht zu denken sei. Man gibt indessen zu, daß Verhandlungen wegen der Pachtung dieses Gebietes auf 99 Jahre schweben.

Asien.

* Die Nachrichten vom Schaudpal der Revolution in China lauten sehr widersprüchlich. Es scheint jedoch, daß die Rebellen immer mehr Gebiet erringen, und daß für die Mandchuhynastie in der Tat nur die Abdankung übrig bleibt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Lage der Italiener vor Tripolis hat sich in den letzten Tagen gebessert. Namentlich scheint die Wiedereroberung des verloren gegangenen Forts Sanbuh am 5. d. Mts. für sie von Vorteil zu sein. Denn von hier aus ist den italienischen Feldgeschützen eine gute Feuerwirkung in die rechte Flanke der türkischen Stellung möglich. Auch scheint, wenn man sich auf die aus italienischer Quelle stammenden Nachrichten verlassen will, der Oberkommandierende General Cometa bereits bis dicht an den in den letzten Oktobertagen aufgegebenen äußeren Fortsflügel wieder vorgedrungen zu sein; denn es soll gelungen sein, die italienische Stellung bei Sibi Messiri, etwa zwei Kilometer südöstlich der Stadt, zu verstärken. An allen Tagen wiederholten sich die Gevorken

Scharmügel an der Front

bei Bumiliana und Sibi Messiri. Aber die Tätigkeit der italienischen Flotte verläuft inzwischen nichts Sicheres. Jedoch soll sie nach einer der Neuen Freien Presse' zugehenden Meldung zwei kleine Infanterie in der Ägäischen Meer besetzt und ferner das Kabel zwischen Rhodus und Lemnos zerstört haben. Obwohl der Kriegszustand andauert, scheint man sich doch immer noch ernsthaft um den Frieden zu bemühen. Von mehreren Seiten wird nämlich gleichzeitig über die diplomatischen Verhandlungen zur

Herstellung eines Waffenstillstandes

zwischen Italien und der Türkei berichtet. Als richtig kann angenommen werden, daß Italien noch eine kurze Zeit mit dem Beginn der Friedensarbeiten im Herbst und an der späten Mitte warten will, bis die in Konstantinopel unternommenen diplomatischen Schritte zu irgendeinem (gleichviel welchem) Ergebnis gelangt sind. Die Entschädigungsforderungen der Türkei für die Abtretung von Tripolitaniens und der Gynraffa erscheinen, wie die Blätter melden, der italienischen Regierung viel zu hoch. Auch ist es noch fraglich, ob die Regierung von Konstantinopel instande sein werde, den

Italienismus der Sennifi.

der eben erst entsaft worden ist, wieder einzudämmen. Trotz aller dieser oder ähnlicher Bedenken hält man in deutschen diplomatischen Kreisen an der Hezeugung fest, daß vor Eintritt der Winterruhe die beiderseitige Abklärung erfolgen werde. Aus Wien wird berichtet, daß das türkische Kabinett fest entschlossen sei, den Krieg einzustellen, wenn Italien eine entsprechende Summe für die Überlassung von Tripolis zahle. Da aber andererseits in Italien ohne Zweifel Neigung für solches Geschäft vorhanden ist, so dürfte in der Tat sehr bald

Kindesliebe.

Roman von Wolf Gormann.

(Fortsetzung.)

War es denn überhaupt der Mühe wert, in die Gemeinschaft der Menschen zurückzukehren, die ihn so leichtem Verzens als einen Verworfenen von sich abgetan? Sollte es wirklich, noch Freud' und Leid mit jenem undankbaren, fühllosen Haufen zu teilen, aus dem sich auch nicht ein einziges erhoben hatte, um zu rufen: Halte ein! Verdammt ihn nicht! Denn er ist der Verbrecher nicht, für den er sich ausgibt. Er kann es nicht sein, ob er sich auch hundertmal selbst bezichtigten mag. Wir — wir bürden für ihn. Wir kennen ihn besser, denn er war unser Freund! Er hat unzählige Male Leben und Gesundheit eingeleist im Dienste der Menschheit. Er hat freudig seine geringe Habe mit den Darbenden geteilt. Er ist denen, die er lieb hatte, mehr denn ein Bruder gewesen, und denen, die er haßte, ein offener, gerechter Feind. Nie haben wir einen Mafel an ihm gefunden. Darum verdammt ihn nicht, denn er kann nimmermehr ein gemeiner Verbrecher sein!

Keiner war aufgestanden, also zu rufen. Die Guten und Wohlwollenden, sie hatten wohl nach Entschuldigungen und Milderungsgründen gesucht; aber niemand hatte an ihn geglaubt. Nein, es lohnte wahrhaftig nicht, ein rührendes Schauspiel aufzuführen, nur um vor die am Haufen groß und gereinigt dazufestehen — vor diesem Haufen, der heute auf bloßen Schein hin „Sofianna!“ und morgen aus keinem besseren Grunde sein „Steinigt ihn!“ rief. Hatte er die zwei Jahre Zuchthaus, zu denen man ihn verurteilt hatte, überstanden, so würde sich wohl irgendwo ein Winkel finden, in dem er das beschauliche

Dasein forsleben konnte, an das man ihn hier gewöhnt hatte. Möchten ihn die Menschen dann immerhin verachten und seine Nähe meiden. Es war nur um so besser, wenn sie es taten. Denn er würde fürwahr auch seinerseits kein allzu großes Verlangen nach ihrer Gesellschaft empfinden.

Und selbst, von dem Tage an, da seine Gedanken bis auf diesen Punkt angelangt waren, verlor der entsetzliche Aufenthalt im Kerker für ihn einen großen Teil seiner Schrecken. Seine milde, gedrochene Haltung wurde wieder straff und gerade; sein stumpfer, verblöhdener Blick gewann wieder Glanz und Leben. Das Bewußtsein, sich über sein Schicksal gestellt zu haben, gab ihm den alten Stolz und die alte Kraft zurück. Es kostete ihn keine Überwindung mehr, sich den schimpflichsten Bestimmungen des Gefängnis-Reglements zu fügen, das ihn auf dieselbe Stufe stellte mit Einbrechern und Mördern. Ohne auch nur mit der Wimper zu zuden, konnte er alle die gasstollen, stündlich erneuten Demütigungen des Kerkerlebens über sich ergehen lassen. Und je schwerer die ungewohnten Entbehrungen auf seinem Körper lasteten, zu desto freieren und stolzeren Höhen schwang sich sein ungebeugter Geist empor.

So hatte es in seiner Seele ausgehoben, als er heute von einem Gefängniswärter in das Amtszimmer des Direktors geführt worden war. Er hatte sich gefestigt und gepanzert geglaubt gegen jede Verführung, und nun hatte er plötzlich die Erfahrung machen müssen, daß er doch noch immer nur ein schwacher Mensch sei, mit menschlichem Hoffen und Sehnen und Verlangen. Durch das Fenster neben Holthoffs Schreibtisch schweifte sein Blick hinaus in die freie, weite, herrliche Gotteswelt und sein Herz erbehte in der Vorstellung, daß je auch wieder seine Welt sein

würde, wenn er jetzt das Wort sprach, das den beforderten, kurzfristigen Menschen die Wahrheit offenbarte über seine vermeintliche Schuld.

Und anders ging ihm mit süßer, fast unwiderstehlicher Lockung durch den Sinn. Er dachte daran, daß derselbe Mann, der jetzt mit dem strengen Ernst des Kerkermeisters zu ihm sprach, der Vater eines holden, geliebten Wesens war, eines Wesens, dessen Besitz einst der Gegenstand seiner heißesten Wünsche ausgemacht hatte. Waren diese Wünsche denn in der Tat so ganz unerfüllbar geworden? Konnte der Weg, der ihn in die Freiheit führte, nicht auch ein Weg werden zu jenem Glück, das seit undenklichen Zeiten den Sterblichen als die höchste und ersehenswerteste aller irdischen Selbsteiten gegolten? In all seiner strickenden Anmut und Lebenswürdigkeit stand Olle Holthoffs Bild ihm greifbar deutlich vor Augen, und für einen Moment war es ihm, als müßte er ihren Willen laut hinausrufen: „Ja, ich habe etwas zu sagen. Ich verlange, daß ihr mich noch einmal vor den Richter stellt. Denn ich habe gelogen. Nicht ich bin der Schuldige gewesen, sondern jener war es, der gesteuert seine Augen zum ewigen Schummer geschlossen. Was heute habe ich für ihn gelitten — nun aber ist es genug. Ich will meine Freiheit wieder haben und mein Anrecht auf Glück.“

Doch nur für einen Augenblick befand er sich in Gefahr, der lodenden Verführung zu unterliegen. Als der Gefängnisdirektor ihm nach längerem Schweigen sein Gesicht wieder zukehrte, mit fragendem Blick und einer kleinen Falte der Ungebuld zwischen den Brauen, da war der verführerische Spul wieder in Nichts zerfallen, und er antwortete mit fester Stimme: „Nein, Herr Direktor, ich habe nichts zu erbitten, ich bin mit meinem Lose vollkommen zufrieden.“

... die feierlichen Ereignisse der letzten Tage ein
Wohlensschluss folgen.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag eröfnete der Reichstag die erste Sitzung der
Beratung über die Aufgabe kleiner Aktien in den Konular-
verhältnissen und im Schutzbereich Klauischen. Die Vor-
lage begründete Staatssekretär v. Riederlen-Plächer.
Das deutsche Aktienrecht habe nicht für alle Länder mit
einem rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnis. Aber
die Gefahr einer Beeinträchtigung der gesetzlichen Verhältnisse
des Reiches ist von der Vorlage nicht zu befürchten. Abg.
Peters (Str.) war bereit, im Interesse der deutschen Kauf-
mannschaft in Fragen der Vorlage zuzustimmen. Allerdings
hat das Gesetz in der Richtung zu verifizieren. Allerdings
jeder Aktie von der Genehmigung des Reichstanzlers
gemacht werde. Abg. Bökke (son.) trat dem
Gründungsplan der Vorlage entgegen. Es sei nicht anständig,
im legendären lokalen Verhältnissen des Auslandes eine
Änderung des bewährten deutschen Aktiengesetzes zu rech-
fertigen. Die Maßnahme auf Deutschland könne sonst nicht
erwogen werden. Abg. Gied (soz.), der sich gleichfalls gegen die
Vorlage aussprach, meinte, die bawischen Arbeiter verlangen
nicht Aktien, sondern Brot. Die Abg. Dove und Kämpf
(nat.) stimmten im allgemeinen der Vorlage zu, während Abg.
Wach (nat.) Bgg.) vor jedem neuen Zugeständnis an die
Spekulation warnte. Staatssekretär Visco gab die
Erklärung ab, die verbündeten Regierungen denken nicht
daran, an der inländischen Aktiengebung irgendetwas
ändern zu lassen. Die Vorlage ging an die Budget-
kommission. Das Haus legte die Besprechung der Inter-
ventionen über die Entlassung von Arbeitern der Reichs-
bahnen fort. Abg. Böhle (soz.) wiederholte den Vor-
wurf, die Eisenbahnverwaltung beschränke das Verammlungs-
recht ihrer Arbeiter in unzulässiger Weise. Dies wies Reichs-
bahnenminister v. Breitenbach zurück, indem er im
einzelnen ausführte, daß die Eisenbahnverwaltung für ihre
Arbeiter umfassender Sorge als jeder andere Arbeitgeber.
Der Reichstag begann am Mittwoch die zweite Sitzung
der Vorlage über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben.
Die Abg. Sehnert (Kontr.) und Kretz (son.) erklärten,
daß die Mehrheit ihrer Parteien für die Vorlage eintrete, da
diese volkswirtschaftlich günstig wirken müsse. Die sächsischen
Konservativen beharren auf ihrer ablehnenden Haltung, da
es von dem Entwurf eine Schädigung der sächsischen Schiff-
fahrtsverhältnisse befürchten. Abg. Dabitz (soz.) fakte den
Entwurf als neues Glied der agrarischen Proletarierungs-
politik auf. Die Aufhebung der Verkehrssteuern ist ein be-
sonnlicher Maßstab. Neubilder Eisenbahnminister von
Breitenbach erwiderte: Der Entwurf bringe keineswegs
eine Verschärfung des Schutzes. Namentlich in der jetzigen
Fassung der Kommissionsbeschlüsse sei die Vorlage nur noch
ein reines Meliorationsgesetz, das weiten Gebieten des
deutschen Reiches erhebliche Verbesserungen bringe. Abg.
Sauer (nat.-lib.) empfahl Annahme der Kommissions-
beschlüsse. Abg. Göttsche (son.) hielt die Kosten
des gesamten deutschen Wasserbaus zur Rechtfertigung
sonderer Ausgaben nicht für beträchtlich genug. Immerhin
glaube auch ein Teil der Freireiher, daß bei der Ab-
lösung der Vorlage wichtige Meliorationen unausgeführt
bleiben. Dieser Teil trete für die Vorlage ein. Für den
größeren Teil der Freireiherpartei sagte Abg. Frey von
Samm Zustimmung zum Entwurf zu, wenn er nicht weiter,
namentlich auf die Molel, ausgedehnt werde. Abg. Gantich
(nat.-lib.) erklärte sich gegen die Vorlage, weil er von
der eine schwere Schädigung der Schiffahrt befürchte.
Bismarck'scher Staatsminister v. Bischoff sah in dem
Entwurf einen harten Antrieh zur Ausgestaltung des Wasser-
baugesetzes, namentlich im Süden. Insbesondere verlangen
Bismarck'sche Industrie und Landwirtschaft seit langem die
Kampferung des Defizits, die Bismarck allein nicht
ausführen könne. Das Haus vertagte sich.

Der neue Panzerkreuzer „Moltke“, der dieser
Tage von Kiel in Danzig eintraf, um in der Danziger
Bucht und vor Rostock in Ostpreußen seine vorge-
schriebenen Meilenfahrten zu erledigen, ging vorläufig
nach Kiel zurück, da andauernder Nebel die Fahrten
zurzeit zu gefährlich erscheinen läßt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Königsberg i. Pr. Eine kostene Auszeichnung
für entschlossene Rettung aus Lebensgefahr wurde dem
Mittmeister v. d. Trend vom Stralser-Regiment „Graf
Brangell“ verliehen, nämlich der Note Oberorden
IV. Klasse, für sein entschlossenes, mit eigener Lebens-
gefahr verbundenes, opferwilliges Eingreifen bei der
Rettung der Witwe Veria Albrery vom Flammenbode.



Alfred Rietscher †.

Der neueste deutsche Märtyrer der Aviatik, der Albatros-
Flieger Rietscher, hat inmitten glänzender Erfolge am
15. d. Mts. seinen Tod gefunden. Nur wenige Tage vor
dem verhängnisvollen Sturz vollbrachte der junge Flieger
einen ausgezeichneten Flug „Mund um Berlin“, kurze Zeit
vorher hatte er in Johanniskhal-Ableshof einen neuen
deutschen Rekord aufgestellt, indem er mit zwei Passagieren
die Höhe von 730 Metern erreichte. Rietscher war noch
nicht 25 Jahre alt. Der junge Mann wandte sich im vorigen
Sommer dem Flugport zu und erwarb am 5. August auf
einem Albatros-Zweibecker das Piloten-Zeugnis. Bald
darauf erlangte er während der Johanniskhaler Herbstflug-
woche seine ersten Siege. Der juchende Unfall, der die so
glänzende Pilotenabfahrt des jungen Aviatikers zu einem
blutigen Ende gebracht hat, wurde vernünftig dadurch
verursacht, daß der Motor des Einbeckers aussetzte, der nach
Rietscher's eigenen Angaben erbaut worden war.

Strasbourg. Eine große landwirtschaftliche Aus-
stellung soll aus Anlaß der hier im Jahre 1913 ab-
zuhaltenden Landesausstellung der Deutschen Land-
wirtschaftsgesellschaft veranstaltet werden. Zur Vor-
bereitung haben im Ministerium bereits Verhandlungen
stattgefunden. Als Termin ist der Juni 1913 angelegt.
Als Ausstellungsplatz ist von der Stadtverwaltung ein
Terrain von 35 Hektar in Aussicht genommen.

Dennin. Einen Manentreich leistete sich in
der Nacht zum 14. Juli d. Jz. der hier beim 9. Manen-
Regiment in Garnison stehende Oberleutnant v. R.
In übermütiger Bierstimmung schloß v. R. mit einer
Leuchtpistole zweimal auf eine Straßenlaterne, so daß
die Scheiben in Trümmer gingen und die Flamme er-
losch. Später führte v. R. mit einigen Kameraden
auf der Straße Parodien nach, wobei die Offiziere
einen derartigen Lärm machten, daß die Bewohner der

umliegenden Häuser aus dem Schlafe geweckt wurden.
Das Kriegsgericht der 3. Division, vor dem sich v. R.
zu verantworten hatte, sah die ganze Märe sehr milde
an und verurteilte den Angeklagten wegen Sach-
beschädigung zu 20 Mk. Geldstrafe oder vier Tage Ge-
fängnis, und wegen ruhestörender Lärms zu 3 Mk.
Geldstrafe oder einen Tag Haft.

München. In einer der letzten Nächte sind in
dem Lustschloßchen in Schleißheim bei München zum
Schaden der Zivilisten und des Staates zweiund-
zwanzig Gemälde aus dem Rahmen geschnitten und
entwendet worden. Die Gemälde sind von großem
künstlerischen und historischen Wert.

Karlruhe. Auf der Polizeiwache in Offenburg
melbete sich dieser Tage in vorgerückter Abendstunde ein
Handwerksbursche, der angeblich von Straßburg (Elsass)
kommend, für die Nacht um ein Obdach bat. Da der
Fremde vorgab, seine Papiere in Straßburg zurück-
gelassen zu haben, kam dies in Verbindung mit dem
wertmüdig jugendlichen Aussehen des Handwerks-
burschen dem diensttuenden Beamten verdächtig vor, so
daß er eine eingehende Untersuchung vornahm. Zu
seinem nicht geringen Erstaunen entpuppte sich dabei
der Handwerksbursche als ein Mädchen von neunzehn
Jahren, das wegen eines geringfügigen Vergehens in
Männerkleidern aus Straßburg geflüchtet war.

Welfort. Der Kampf gegen die langen Hul-
nadeln der Damen wird nunmehr auch von der reichs-
ländischen Eisenbahnverwaltung geführt. Eine Dame,
die kürzlich auf einer kleinen elässischen Station den
Zug besteigen wollte, wurde von dem diensttuenden
Assistenten zurückgehalten mit dem Eruchen, vorerst die
ungeschickte Nadel aus dem Hut zu nehmen oder sie zu
umschicken. Die Dame weigerte sich jedoch, dem berech-
tigten Verlangen nachzukommen; sie wurde daher auf
Grund der Eisenbahnverkehrsordnung von der Mitfahrt
ausgeschlossen und vom Bahnhof verwiesen, weil sie einer
Aufforderung nicht Folge leistete, die von einem Be-
amten an sie ergangen war.

Helsingfors. Bei der Flucht zweier Sträflinge
aus dem Gefängnis in Ubo (Finnland) ist der eine,
der an dem Überfall auf die Filiale der Staatsbank
teilgenommen hatte, von einem Schutzmänn geüdet
worden, der zweite ist entkommen. Ein Aufseher wurde
verwundet.

Belgrad. Der Führer der Junggradikalen Jivoin
Gjorgewitsch wurde, als er sich bei Bergandien auf
einem Landgute in der Nähe von Belgrad aufhielt,
durch einen Schuß durch das Fenster ermordet.

Buntes Allerlei.

Eine reichliche Jagd. Auf der Insel Rangoog
wurden in zwei Tagen von zwanzig Jägern 1031
Hasen und 12 Finken auf einer Treibjagd erlegt, un-
gerechnet des zahllosen in der See und im Watt un-
gesehenen Wildes. Jagdkönig wurde Ritterguts-
besitzer Fischer mit 91 Hasen.

Analphabeten in Frankreich. Nach dem Rekru-
tierungsbericht der Heeresverwaltung konnten von den
im vorigen Herbst eingestellten Rekruten 14 225 Mann
weder lesen noch schreiben, das sind 62 Mann mehr
als im vergangenen Jahre, bei einer Zahl von
218 315 Einstellungsfähigen. Die meisten des Lesens
und Schreibens Unkundigen weißt das Norddepartement
auf, die wenigsten der Kreis Welfort. Zum Vergleich
sei angeführt, daß bei der deutschen Jahresklasse 1909
nur noch 0,03 Prozent Analphabeten gezählt worden sind.

Der kleine Rasewski. Mama: „Ganz, wenn
du noch mehr von dem Budding isst, kommt heute abend
der schwarze Mann zu dir.“ — Ganz (nachdem er einen
Augenblick nachgedacht hat): „Na, dann gib mir doch
welchen. Ich muß sehen, ob die Geschichte mit dem schwarzen
Mann wahr ist.“

Heer und flotte.

Das Kanonenboot „Panther“, das von Agadir
am 17. August in Danzig eintraf, um auf der kaiser-
lichen Werft größere Reparaturen unterzogen zu
werden, soll bis Weihnachten wieder dienfitbereit sein,
am wies neue die sehr schwach besetzte westafrikanische
Station zu beziehen. Die während der Reparatur ver-
ringerte Schiffsbesatzung wird alsdann wieder ent-
sprechend ergänzt.

Holtzoff vermochte seine Überraschung kaum zu ver-
bergen. „So? Nun, es soll mich um Freiwillen
beweisen, wenn es wahr ist. Da Sie sich übrigens bis
heute gut geführt haben, kann Ihnen, wenn Sie es
wünschen, eine andere Beschäftigung zugewiesen werden.
Sie dürfen von morgen an als Schreiber in der
Kanzlei arbeiten. Das ist eine besondere Vergünsti-
gung, die selbstverständlich nur so lange gewährt wird,
als Sie sich in jeder Beziehung würdig erweisen.“
„Ich danke gehorsam, Herr Direktor, aber —“
„Nun, was für ein Aber kann es da noch für Sie
geben?“
„Der Herr Direktor sagten soeben, daß die Verände-
rung auf meinen Wunsch eintreten solle.“
„Freilich! Und ich denke, Sie hätten alle Ursache,
einen solchen Wunsch zu hegen.“
„Mit Ihrer Erlaubnis — nein, Herr Direktor!
Ich möchte vielmehr bitten, es bei dem jetzigen Zu-
stand belassen zu lassen.“
Die Falle auf Holtzoff's Stirn wurde noch tiefer.
„Wie, Sie lehnen die Erleichterung ab? — Nichts,
kommt mir Nr. 113 beschäftigt.“
„Mit Dienenleben, Herr Direktor,“ erwiderte der
Kanzleischreiber, und unmutig schüttelte der Beamte
den Kopf.
„Das gefällt Ihnen also besser? Nun, wie Sie
wollen! Aber Sie sollten sich doch nicht darüber
wundern, daß Sie sich mit diesem lächerlichen Trost
nur ins eigene Fleisch schneiden. Bei uns gibt es für
Kanzleischreiber kein Verhängnis. — Nichts, führen Sie
den Sträfling in seine Zelle zurück.“
Der Direktor griff zur Feder, und Gernsdorff konnte
dem Klang seiner letzten Worte nicht im Zweifel sein,
daß er durch seine vermeintliche Unbillbarkeit es auf
eine Zeit mit ihm verborgen habe. Er war ganz

erfüllt von dem stolzen und befreienden Bewußtsein, aus
einem schweren Kampfe als Sieger hervorgegangen zu
sein. Seit dem Tage, an dem sein Unglück begonnen,
war es kaum jemals so still und ruhig in ihm gewesen,
als in dem Augenblick, da sich die schwere Tür seiner
Kerkerzelle wieder dumpf und dröhnend hinter ihm
schloß.

11.

In dem alterstgrauen finsternen Gebäude, das im Laufe
dreier Jahrhunderte gar verschiedenartigen Bestimmungen
gehabt hatte, bis es aus dem ehrwürdigen Stamm-
schloße eines gar trügigen Adelsgeschlechtes endlich
zur Strafanstalt geworden war, hatte sich nicht Raum
genug für eine angemessene Dienstwohnung des Direktors
gefunden. Es war ihm deshalb auf Staatskosten eine
hübsche kleine Villa erbaut worden, weit genug von
den Befehlungen und Spazierhöfen der Sträflinge ent-
fernt, um ihren Bewohnern den Anblick jener Aus-
gestohlenen vollständig zu entziehen.

Dorthin lenkte Holtzoff bald nach der kurzen Unter-
redung mit „Nummer 113“ seine Schritte, um nach
alter Gewohnheit das Frühstück mit den Seinigen zu
nehmen. Frau und Tochter hatten ihn in dem hübschen,
begehlenden Wohnzimmer bereits erwartet, und das junge
Mädchen, das den Vater an diesem Tage noch nicht
gesehen, kam auf ihn zu, um ihm den Morgengruß zu
bieten.

Im Liebreiz und Anmut hatte Else Holtzoff nichts
verloren seit jenem Abend, an dem Doktor Gernsdorff
sich mit der bedeutenden Versicherung von ihr verab-
schiedet hatte, daß er ihr bei der nächsten Begegnung
sehr viel zu sagen haben würde — wohl aber an
sonniger Feiertage und hübscher Frische. Die Wangen
waren schmal geworden, und das zarte Rot, das

ihnen so reizend stand, fast ganz verschwunden. Auch die
Bewegungen ihrer zierlichen Gestalt schienen milder
stint und elastisch, als früher. Es war, als ob beständig
der Druck einer Müdigkeit auf ihr lasse, gegen die sie
mit Aufbietung aller ihrer Willenskräfte ankämpfen müsse.
„Guten Morgen, Rind!“ sagte der Direktor freundlich.
„Du hast dich ja heute früh am Kaffeetisch vergeblich
erwarten lassen. Wir fürchteten schon, du befändest dich
nicht wohl.“

„Sie fühlte den besorgt forschenden Blick, und sie
mühte sich, ihn durch ein Lächeln zu beruhigen. „Ich
hatte nur die Zeit verschlafen,“ erwiderte sie mit einem
erzwungen unbefangenen Ton. „Du siehst, daß ich schon
anfangs, Doktor Friedner's Rezept zu befolgen.“

„Das ist brav. Noch mehr freilich sollte es mich
freuen, wenn sich auch die verheißene Wirkung schon
zeigen wollte. Die roten Woten müssen erst wieder
aufgehört sein, bevor ich ganz mit dir zufrieden bin.“

„Er klopfte ihr zärtlich auf die Wange und dann
legte man sich zu Tisch. Die Zeit des vielbeschäftigten
Beamten war kurz bemessen, und er pflegte sonst
während der Mahlzeiten nicht viel zu sprechen, am
wenigsten von Dingen, die seinen schweren und verant-
wortlichen Dienst betrafen. Heute aber sah er sich ver-
anlaßt, eine Ausnahme zu machen.“

„Da Frau von Ringen deine beste Freundin ist,
mußt du ja auch ihren Vater gekannt haben, Else,“ sagte
er. „Und es wird dich deshalb interessieren, zu er-
fahren, daß der Geheimne Regierungsrat Gernsdorff
gestern gestorben ist. Nach langen und schweren
Leiden, wie es in der mit zugegangenen Anzeige heißt.“
Nun waren die Woten mit einem Male da, die er
vorhin auf dem Unflitz seiner Tochter vermisst hatte,
und sie glühten wahrhaft purpur genug.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 19. November 1911.
(29. Sonntag n. Trinitatis.)

Gottesdienst in:
Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Jde.
Nachm. 1/2 Uhr. Pfarrer Schönmald.
Elbersdorf.
Nachm. 1 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Schnefode.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Schönmald.

Bekanntmachung.
Beschluß.

Die unterzeichneten Jagdvorsteher der gemeinschaftlichen Jagdbezirke Elbersdorf und Spangenberg beschließen in Gemäßheit des § 17 der Jagdordnung, daß die folgenden zum Gemeindebezirk Spangenberg gehörigen Entlaven:

Kartenblatt	1 N 3	=	18,	86,50	
"	1	4	=	4,	19,32
"	2	1	=	80,08	
"	12	17	=	26,28	
				24,	12,13

dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Elbersdorf in Gemäßheit des § 8 der Jagdordnung zugelegt werden.

Spangenberg, 17. November 1911.

Der Jagdvorsteher.

Vender.

Elbersdorf, 18. Oktober 1911.

Der Jagdvorsteher.

Schmelz.

Obiger Beschluß wird gemäß § 17 der Preuß. Jagdordnung vom 15. Juli 1907 zwei Wochen lang in der Stadtschreiberei öffentlich ausgelegt.

Gegen denselben kann jeder beteiligte Grundbesitzer binnen der Auslegungsfrist beim Kreisauschuß Einspruch erheben.

Spangenberg, 17. November 1911.

Der Jagdvorstand.

Vender.

Bekanntmachung.

Die Loosholzschreibliste für 1912 liegt bis zum

Montag, den 27. ds. Mts.
noch offen aus.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche noch Loosholz wünschen, wollen sich sofort in der Stadtschreiberei melden. Spätere Meldungen bleiben unberücksichtigt.

Spangenberg, 18. November 1911.

Der Bürgermeister.

Vender.

Konkursverfahren.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirts **Julius Krige** in **Meisebach** wird eingestellt, da die Firma C. Weinstein in Schwewe die durch Beschluß vom 2. November 1911 angeordnete Sicherheit in Höhe von 3000 Mark binnen der gesetzten Frist nicht geleistet hat und feststeht, daß eine die Kosten des Verfahrens deckende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Spangenberg, 14. November 1911.

Königliches Amtsgericht.

Von der Reise zurück

Dr. Bernstein,

Spezialarzt für Haut- und Harnkrankheiten.

Cassel, Kölnische Str. 2.
Röntgen- u. Lichtbehandlung.

Zwei gebrauchte
Ein gebrauchter
Ein gebrauchtes
gibt billig ab

Kachelöfen
kl. Herd
Butterfak
H. Mohr.



Damen-Stiefel 5⁹⁰
zum strapazieren,
Box-Calf, Boxleder, 10⁵⁰ 8⁵⁰

Herren-Stiefel 6⁵⁰
Box-Calf, Box- und Wichsleder,
10⁵⁰ 8⁵⁰

Haus-Schuhe

Filz mit Ledersohle, 1²⁵ 1⁵⁰ Leder 2³⁰ 2⁷⁵

Kamelhaar-Schuhe

Kinder 1¹⁰ Damen 1⁶⁵ Herren 1⁸⁵

Mendelshausen, Cassel

Herren-Anzüge von 14 Mark an,
Burschen-Anzüge von 9 Mark an,
Knaben-Anzüge von 3 Mark an,
in allen Preislagen, nur solide haltbare Qualitäten.
Herren-Überzieher } in allen
Burschen- do. } Preislagen.
Knaben- do. }

Lodenjoppen

für Herren von 6,00 Mark an
für Knaben von 3,50 Mark an
mit Falten und glatt.

Strickjacken, Jagdwesten,
Normalhemden, Unterziehzeuge
nur gute Qualitäten zu billigsten Preisen.

Fernruf 28.

H. Levisohn.

Fernruf 28.

Bettwaren:

Barchende, Zuletzs, Ueberzüge,
Damaste, Bettuchleinen, Bettdecken
Bettfedern und Daunen
garantiert staubfreie Ware.

Leinen und Halbkleinen
Hemdentuche, Handtücher,
Herkulesleinen
in allen Breiten und Preislagen.

Kleiderstoffe in Wolle, Halbwole
und Baumwolle
dauerhafte, waschechte Ware in schöner Auswahl.

Ich habe mich in **Hessisch-Lichtenau** als
Rechtsanwalt
niedergelassen. Meine Tätigkeit erstreckt sich auch auf Verhandlungen vor den Amtsgerichten Grossalmerode, Bischhausen, **Spangenberg** u. Oberkaufungen.
Scholing
Rechtsanwalt.
Fernruf 15.

Um damit zu räumen

verkaufe ich
Wintermühen
für Knaben von 30 Pfg. an,
für Herren von 1 Mark an.
Winterpaletots
für Herren von 12 Mark an,
für Knaben von 5 Mark an.
Moses Spangenthal.

Landwirtssöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt u. Lehmolkerei, Braunschweig, Madamenweg Nr. 158. — Tausende von Stellen besetzt. — Direktor Krause. ○ In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15-35 Jahren

Metallfaden-Glühlampe

(bestes Fabrikat)
1000 Brennstunden Garantie
bei 70% Stromersparnis.
16-50 kerzig in 110 Volt
Mk. 1,50 ohne Steuer.
Versand bei 10 Stück franko.
H. Gessner & Co.
Cassel, Reginstr. 12.

Gesangverein „Liedertafel“

Morgen Vormittag nach dem Gottesdienste **Gesangprobe in der Kirche.** Die Mitglieder werden gebeten, vorgläblich zu erscheinen.
Montag Abend 9 Uhr:
Generalversammlung.
Der Vorstand.

Kinderwagen und Sportwagen

verkaufe ich wegen Aufgabe dieses Artikels zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

H. Levisohn.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Keiserheit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050

not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paquet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

H. Mohr,
Jnh. Rich. Mohr, Spangenberg